



B

Burgtheater Oktober/November 2002 Nr.16

VORSPIELE

Dorothee Hartinger, Johanna Wokalek,

Daniel Jesch, Raphael von Bargaen

„...alle kunst ist ganz und gar nutzlos...
hat oscar wilde gesagt.“

„das maß der dinge“ von Neil LaBute



VORbühne

Läutert Schwab und verführt Danone?

Anmerkungen zum Volkstheater von **Ferdinand Schmatz**

WANN WIRD THEATER ZUM VOLKSTHEATER? WAS MACHT EIN STÜCK ZUM VOLKSSTÜCK? WAS BEDEUTET DER BEGRIFF „VOLK“ IM ZUSAMMENHANG MIT THEATER? UND ÜBERHAUPT: IST NESTROY FÜR UNS ÖSTERREICHER MEHR „VOLKSTHEATER“ ALS BEISPIELSWEISE SHAKESPEARE?

Das Ganze ist wahrlich nicht die Summe seiner Teile. Auch „Volk“ und „Theater“ ergeben noch lange kein „Volkstheater“. Das Volk gehört ja zur Wirklichkeit und das Theater zur Vorstellung. Aber wenn nun die Theater-Vorstellung wirklich wäre und die Volks-Wirklichkeit vorgestellt, dann hieße es: Das ganze Volk – nichts als ein Theater! Und der so fragwürdige Volkscharakter wäre nichts anderes als ein Theatercharakter. Wir dürfen doch träumen, auch wenn es ein Alb sein sollte: Das Volk sind wir, das Volk bin ich. Ich und wir haben den Volkscharakter – sind Teil des Theaters als unsere eigene und beispielhafte moralische Anstalt!

Spielen wir wirklich immer, dann frage ich nicht nur, wer spielt, sondern auch, wer beobachtet und gibt die Beobachtung wie weiter. Gibt es diesen schönen Spiegel der Wahrheit, der uns unsere Fratzen zeigt? Und wer ist ich und wir in diesem Spiel? Wir sind Rollen, wir haben sie nicht nur, wir leben sie. Dort, wo sich zeigt, dass das Leben – so natürlich es daherkommt mit seinem so gesunden Menschenverstand – nichts anderes ist als ein inszeniertes Stück Theater. Das Leben ein Stück, ein Theater, und dieses überlegt: Spiele ich das, was das Volk will, zu dessen Erbauung. Oder: Spiele ich das, was das Volk, so wie es ist, schonungslos zeigt. Oder: Spiele ich es so, wie das Volk sein könnte. Damit endet und beginnt unser Traum zugleich – mit den Fragen: Spricht dieses Volk oder dieses Theater überhaupt seine Sprache, hat es seine Geste oder seine verschiedenen Gesten, tragen diese ihre Kennzeichen – die des Nationalen oder nur, brav, brav, die des Regionalen?!

Nestroy oder Shakespeare, geht die Rechnung auf, wenn wir sie gegeneinander ausspielen? Steckt in Nestroy wirklich mehr Volk und mehr von mir, als das in Shakespeare der Fall ist? Wahrlich nicht, denn es ist ja das eine wie das andere vorgestellt. Und so „finde ich mich“ bei Botho Strauß ebenso „wieder“ oder eben „nicht wieder“ wie bei Elfriede Jelinek. Es liegt in mir – dieses vorgestellte Wiederfinden, in dem es doch um die individuelle Verwirklichung meiner Rolle geht, nicht um die des Volks als gleichsam natürlich brodelnde, unbewusste Masse.

Ein Volk, das sich seines Theaters bewusst wäre, würde Theater nicht als Vorstellung, sondern als Wirklichkeit, also vorgestellt wirklich und wirklich vorgestellt zugleich erleben. Es spräche das, was es von der Bühne oben zu hören bekäme, weiter. Zum Beispiel

mit Hilfe der viel zu selten aufgeführten Stücke von Konrad Bayer, der „Mikrodramen“ von Wolfgang Bauer, der phantasmagorischen Verwandlungen im Kasperltheater, den Schwänken und Zauberpossen H.C. Artmanns. Wo – wie bei Ödön von Horváth – Öffentliches und Privates als falsche Einheit demonstriert und aufgebrochen werden: im Bewusstsein und seinem Jargon, dem Jargon-Bewusstsein. Diese Art von Volks-Theater würde heute noch die gesellschaftlichen Mechanismen aufzeigen. Wo Materielles mit Ideellem schwimmt, als neue Mythologie verkauft wird. Vorstellung als Wirklichkeit, Lüge als Wahrheit. Wo auf den Titelseiten „das Volk“, das zu diesem an ebendieser Stelle und Seite gestempelt wird, seinen Ort, der ein Unort ist, findet – allen Leserbriefseiten oder Chatrooms zum Trotz. Auch „das junge Volk“ läuft im Stadium des „fun“ und des Genusses – ein paar Trucks, Hüftschwinger, Brüste, Schenkel, Haut, Bass, Lauf Frequenzen – zu seinem Theater auf. Nun gut, es fährt halt so vorbei, also ab.

Aber Jargonkritik, Wortspiel, Sinnverdrehung, Demaskierung statt ausgeregelter Kommunikation – erreicht das noch dieses Volk?! Im Waren-Volkstheater, der Werbung vielleicht. Dort gibt es sie noch: die kleinen Dramen, einst avantgardistische Experimente, denen die spitze Frequenz der Überschreitung genommen wurde. Als das Verkaufbare erreichen sie das Volk, das sie will. Denn das sagt es auch – nach: „Ich will!“ Aber wer ist dieses wollende „Ich“ mit diesem Charakter, an welchem Stück nimmt es da teil? Wären dagegen der „schweissfuss“ von Gerhard Rühm oder Werner Schwabs „Präsidentinnen“ das bessere Stück? Und auch Bäuerle, Gleich, Stranitzky, Nestroy? – Wir haben doch ihre Bücher vor uns liegen, Horváth auch, und sie sagen uns:

Das Volksstück ist nur dann eins, wenn es uneins ist mit dem, was es darstellt – das Volk, also auch: mit der Vorstellung vom Volk. Das hat Horváth versucht, und es ist immer noch die Anweisung für Gegenwärtiges und Künftiges. Demaskierung des Bewusstseins, das ist es – aber, aber: Das sagte sich in den Zwanziger Jahren leichter, denn wo wäre es denn heute, nämlich das Bewusstsein überhaupt. Wo ist das Unten, das sich gegen das Oben stemmt, wenn doch alles gleich (geschaltet) ist. Wo wollen wir hin oder zurück, zu den „wilden Kerls“ in die „tiefen Wälder“ Nietzsches? Oder mit dem „Blade Runner“ in die ach so künstliche Intelligenz? Wie wäre denn die künstliche

Intelligenz dieses Volkes mit jenem vorgestellten Volkscharakter auf die Bühne zu bringen, vielleicht so:

Das Paradox der Kunst – für den anderen zu phantasieren und ihn gleichzeitig als Erlebenden dieser Phantasien zu erheben – ist im Theater möglich, wenn entschlossen so gespielt wird, dass es sonst wo nirgends so gespielt werden kann. Das Volkstheater dieser anderen Art geht auf Distanz zum Bildungstheater, dort wo dieses eine Burg darstellt, und bildet trotzdem. Es betont die Körperlichkeit, durchaus pathetisch, gleichzeitig mit dem Gestus der absoluten Künstlichkeit. Es ist wirkliche Fiktion und scheut nicht die Effekte des Theatralischen, also die Effekte des Medialen. Wenn es Stilmischungen provoziert, dann nicht aus Selbstzweck, und wenn doch, dann wenigstens aus absolutem Selbstzweck – der seine eigene Auflösung erfährt. Volkstheater könnte eine Semiotik sein, eine Zeichenlehre, wo die Zeichen in den Körper und das Bewusstsein dringen und von dort aus Zeichen setzen. Welche? Wie? Solche, die den Grund, aus dem sie kommen und auf dem sie stehen zum Sprach-Typus erheben, einen sentimental, melancholischen, der auch den Kitsch an die Spitze treibt, aber auch grundtypisch soziale, ökonomische Sprach- und Gestus-Typen, die herrschende Verhältnisse possenhaft analysieren. Ästhetische umfassende Zeichen also, die künstlerisch künstlich die so genannte individuelle und gesellschaftliche Realität emotional durchsetzen. Deren erspielte Originalität als Modell der Vorstellung erkannt wird, eines spontan-geregelten Riesentheaters, in dem wir leben und glauben, natürlich zu sein, auch ein Volk zu sein, das seine Stückln spielt. Wenn schon, dann denn schon dieses ganze Theater!

*Der Hörspiel- und Buchautor **Ferdinand Schmatz**, geboren 1953, lebt in Wien und Retteneck; Mitglied der Grazer Autorenversammlung (seit 1978) und des Bielefelder Colloquium für neue Poesie (seit 1982); Mitbegründer eines Autorenlabors im Literarischen Quartier in der Alten Schmiede (Wien). Lektor an der Nihon University in Tokio, Lehrauftrag an der Hochschule für industrielle und künstlerische Gestaltung in Linz und an der Universität für Angewandte Kunst in Wien; Fachberater des Killy-Literaturlexikons für österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts.*

Zuletzt erschienen im Verlag Haymon: das grosse babel, n. (1999) und Portierisch (2001).

Impressum

vorspiel. Das Magazin des Wiener Burgtheaters erscheint fünfmal jährlich als Sonderbeilage der Tageszeitung DER STANDARD.
Medieninhaber: DER STANDARD Verlagsgesellschaft mbH, 3430 Tulln, Königstetter Strasse 132.
Herausgeber: Direktion Burgtheater GesmbH, 1010 Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 2. Redaktion: Dramaturgie Burgtheater.
Gestaltung: richy oberriedmüller, section.d. Hersteller: Goldmann-Zeitungsdruck GesmbH, 3430 Tulln, Königstetter Strasse 132

VORABDR

„Die Liebe

Martin Kušej inszeniert Ödön von Horváths „Glaube Liebe Hoffnung“. Die Geschichte einer jungen Frau, für die der Versuch, sich eine bescheidene Existenz als Korsagenverkäuferin aufzubauen, tödlich endet, ist der „Totentanz“ einer Gesellschaft von Ich-AGs. Er beschreibt den bestialischen Kampf ums Überleben in einer Welt, in der der Einzelne nur als „Humankapital“, als verwertbare Ressource eine Berechtigung findet und die Gesetze des Geschäfts noch die letzten Lebensregungen des Individuums durchdringen und vergiften. Am 22. Oktober wird das in der Reihe „edition burgtheater“ erscheinende Buch „Gegenheimat. Das Theater des Martin Kušej“ von Georg Diez, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, präsentiert. Wir drucken im Folgenden Passagen aus dessen erstem Kapitel, das sich mit der besonderen Beziehung des Regisseurs Kušej zum Werk Ödön von Horváths beschäftigt, erstmals ab.

u c k

ist auch nur eine Krankheit wie alle andern“

**Martin Kušej, der Regisseur von Horváths „Glaube Liebe Hoffnung“
über Horváth, das Theater, die Liebe und den Tod**

Die Liebe ist auch nur eine Krankheit wie alle andern. Sie ist manchmal recht ansteckend, manchmal hat sie eine lange Inkubationszeit. Wenn sie ausbricht, dann besteht akute Gefahr, allerdings meistens nur für die unmittelbar Betroffenen. Manchmal nimmt diese Krankheit einen langen und ruhigen Verlauf, manchmal kommt es zu Komplikationen, manchmal geht alles sehr schnell. Manchmal ist die Liebe tödlich.

Wie bei allen Krankheiten sollte man sich auch in diesem Fall nicht auf irgendwelche Wunderheiler verlassen, sondern sich an den Arzt oder Apotheker seines Vertrauens wenden. Die Diagnose, die der stellen wird, kann sehr hart sein, aber was hilft es, wenn alles Schönreden nur umsonst wäre. Dann lieber gleich ins Leichenschauhaus. „Dort, wo man halt die Leichen zersägt“, wie Elisabeth sagt, die gerade die Liebe ihres Lebens trifft, ohne es zu wissen – wie soll sie auch, sie durchwandelt ihr Leben wie einen Wahntraum, sie sieht die Welt wie einen Schatten und greift nach dem nächst besten Placebo, das sich ihr anbietet. Die Nebenwirkung ihrer Liaison mit Alfons Klostermeyer wird ihr eigenes Ende sein. „Gebens nur acht, Fräulein“, sagt der, als er Elisabeth vor dem Anatomischen Institut trifft, „da drinnen stehen die Köpfe in Reih und Glied.“ Worauf Elisabeth antwortet: „Ich habe keine Angst vor den Toten.“ Aber vielleicht vor den Lebenden. Sollte sie jedenfalls haben, das Fräulein Elisabeth, schließlich hat die fatale Wirklichkeit sie erfunden und der Dichter Ödön von Horváth hat sie nur aufgesammelt, auf der Straße, wo das Treibgut ist.

Horváth ist ein grausamer Doktor. Seine Therapie überlebt kaum jemand. Und Horváth ist ein gnädiger Doktor. Im Grunde weiß er, dass keine Therapie hilft. Also flickt er seine Liebes- und Lebensleichen wieder zusammen und schickt sie zurück unter uns Übriggebliebene, damit wir sie betrachten können und vielleicht etwas lernen, wenn wir wollen. Sein Theater ist ein großes Anatomisches Institut. Was nun den Dramatiker Ödön von Horváth und den Regisseur Martin Kušej verbindet, das ist zuerst ihr fast naturwissenschaftliches Interesse am Menschen: an dem, was ihn antreibt; an dem, wozu er ihn treibt. Das Gesellschaftliche lässt sich für sie fassen als die Oberfläche dessen, was die Triebe, die Not und die Leidenschaften anrichten, was die Verirrungen und Verbiegungen, die tief im Inneren wüten, mit den Menschen machen. Ihre Operation ist einfach. Sie schrauben ihren Patienten den Schädel auf, um hineinzuschauen; sie öffnen ihre Herzen, um ihr Unglück zu verstehen; sie notieren, was sie sehen; dann nähern sie diese Lemuren wieder zusammen und lassen sie weiter ihr tödliches Spiel spielen. Was sie im Inneren gesehen haben, verraten sie nicht genau. Horváth und Kušej verstehen sich dabei in ihrer Arbeit weniger als Arzt, sondern eher als Pathologe – oder gleich als Präparator. Die beiden beobachten, sezieren, stellen aus: im Menschenkabinett der allernormalsten Deformationen, im Zivilisationslabor der schauerlichsten Normalität. GLAUBE LIEBE HOFFNUNG heißt das Stück, an dem Elisabeth schließlich sterben wird. „Wahrscheinlich das Herz“, sagt der Vizepräparator, als Elisabeth tot zusammensinkt. „Du armes Menschenkind“, sagt der Mann, dem sie vor dem Leichenschauhaus begegnet ist, der Mann, der ihre Liebe war. „Ich hab kein Glück. Ich hab kein Glück.“

Es gibt einen Satz von Arthur Schnitzler, der ganz gut beschreibt, woran diese Menschen leiden: „Kein Gespenst überfällt uns in vielfältigeren Verkleidungen als die Einsamkeit, und eine ihrer undurchschaubarsten Masken heißt Liebe.“ Vieles von dem, was das Kušej-Theater ausmacht, steckt in diesem Satz; vieles von dem, woran die

Horváth-Menschen kranken, erklärt sich aus diesem Satz. Nun ist Martin Kušej ein Regisseur, der aus den Widersprüchen und den Extremen heraus arbeitet, der den Stücken einen neuen Boden verschaffen kann oder den Menschen eine neue Hölle, der der Wirklichkeit misstraut und auch dem Glauben an das Gute in der Natur. Das Kušej-Theater lebt aus dem Widerstand: gegen die Stoffe, gegen die Stücke, gegen die Gegebenheiten des Lebens. Einige seiner beeindruckendsten Inszenierungen sind aus solchen Zusammenstößen entstanden. Schönherr's GLAUBE UND HEIMAT am Wiener Burgtheater etwa oder Grabbes HERZOG THEODOR VON GOTHLAND in Stuttgart oder Grillparzer's DER TRAUM EIN LEBEN in Graz. Und eigentlich, so dachte ich, als ich GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD im Hamburger Thalia sah, ist Martin Kušej diesem Horváth viel zu nah, um ein Horváth-Regisseur zu sein. Wie hatte ich mich getäuscht. Ich hatte nicht die Hälfte von dem gesehen, was jetzt aufscheint, ein paar Jahre später, als ich die Inszenierung noch einmal sehe. Der Vampirismus, das Gespensterhafte der Wirklichkeit, der Wahn, der Alp, der Schrecken, der im Alltag liegt, diese Mischung aus Fatalismus und Menschlichkeit, die jenen klaren Blick auf uns Menschen ermöglicht, wie ihn Horváth und Kušej besitzen. Kušej hat das einmal so formuliert: „Hinter dem Allzubekanntesten muss das gespenstisch Abgelebte zutage treten, so wie es Horváth selber formuliert hat: „Das Unheimliche muss da sein!“ So ist das dann bei Horváth mit der Liebe, in den GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD wie in praktisch allen anderen Stücken, wo jede Herzensregung mit einem Todesmotiv verknüpft wird. „Ich hab grad das Skelett arrangiert und da hast du an die Auslag geklopft“, sagt etwa die Marianne über den Beginn ihrer Untergangsliebe in GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD. „Und da hab ich die Rouleaus heruntergelassen, weil es mir plötzlich unheimlich geworden ist.“ Die Liebe und das Leben, zusammen ergibt diese Summe den Tod. So funktioniert auch die Theater-Algebra des Martin Kušej.

Woran diese Menschen leiden, das ist der Morbus Leben. Schuld tragen sie nicht und ihre Schuld tragen sie allein, denn einsam sind sie und schuldig ist das ganze Universum, das dunkel aufragt in den Theaterwelten Martin Kušejs, dunkler noch als in den Alltagshöllen Horváths. „Weh tun“, fragt der junge schneidige Erich die nicht mehr so junge Valerie. „Ehrensache“, antwortet die. Verletzungen, so scheint es manchmal, sind die einzige Form, in der diese Menschen sich noch spüren können, sie verletzen andere, vor allem verletzen sie sich selbst – und wenn man möchte, dann kann man jede Gemeinheit dieser Menschen auch als einen Protest, als einen Aufschrei gegen das Wesen der Welt lesen. „Krieg ist ein Naturgesetz“, dieser Satz des Zauberkönigs aus GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD gilt genauso für das Theater Martin Kušejs. Der Alltag ist das Weltgericht. „Mariann“, sagt Oskar da einmal zu seiner Braut, „du wirst meiner Liebe nicht entgehen.“ Es ist ein tödliches Versprechen.

So wenig wie Horváth Volksstücke geschrieben hat, so wenig macht Kušej Heimattheater. Und doch ist bei beiden eine, wenn auch ganz unterschiedlich ausgeprägte und unterschiedlich gepolte, Faszination vorhanden für das, was Volk oder Heimat ausmacht. „Er liebte dabei die Volksseele zu beobachten. Das sinnlose Geschrei, die fanatisierte Massenseele belustigte ihn, weil er diese vollkommene Auflösung des Menschen in eine johlende, nur noch kreatürliche Ekstase bezeichnend für die Endsituation jeder Individualität hielt.“ Was die Schauspielerinnen Wera Liessem da über Horváth sagte, gilt so auch für Kušej –

wenn man ein großes Minuszeichen davor setzt. Ihn macht es wütend, die Volksseele zu beobachten, das sinnlose Geschrei macht ihn rasend; aber die Auflösung des Menschen ist auch sein großes Thema. Und so funktioniert das Kušej-Theater: Er setzt der Welt ein großes Minuszeichen vor, weil Negation die Kenntlichkeit erhöht. Dieses Prinzip hat Kušej bei seinen Inszenierungen oft zu überraschenden wie einsichtigen Deutungen gebracht – der klare Strich, der einen Autor, ein Stück, einen Theaterstoff so formt, dass er für die Gegenwart erreichbar ist. Es sind Kopfwelten, Todeswelten, Hirnwindungen, in die er die Zuschauer schickt, auf Entdeckungsreise in die dunklen Gefilde des Selbst. Die Grenzen verschwimmen in diesen Regionen, Täter und Opfer sind in diesem Alptraumland kaum mehr zu unterscheiden. Die Sätze hängen in der Luft wie Leichen, und irgendwo scheint ein Licht, das verführerisch leuchtet. Es ist die Liebe, und sie führt diese Menschen direkt zum Abgrund. Horváth selbst beschrieb GLAUBE LIEBE HOFFNUNG so: „Wie bei allen meinen Stücken habe ich mich auch bei diesem kleinen Totentanz befließigt, es nicht zu vergessen, dass dieser aussichtslose Kampf des Individuums auf bestialischen Trieben basiert, und dass also die heroische und feige Art des Kampfes nur als ein Formproblem der Bestialität, die bekanntlich weder gut ist noch böse, betrachtet werden darf.“ Ein Experiment der Liebe, das hier abläuft, ein Experiment mit dem Leben, das nicht gut gehen wird. Grausam sind die Menschen selbst und grausam ist die Natur, da kann man nur düster werden und heiter und am besten beides. Auf diesem Widerspruch balanciert das Leben und das Theater des Martin Kušej; auf diesem Widerspruch balancierte Horváth mit seinem Stück. Ans Ende seiner Randbemerkung zu GLAUBE LIEBE HOFFNUNG stellte er denn auch ein mehr als ambivalentes Bibelwort aus dem ersten Buch Mose: „Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, wie ich getan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Das Theater des Martin Kušej lebt aus diesen Widersprüchen.



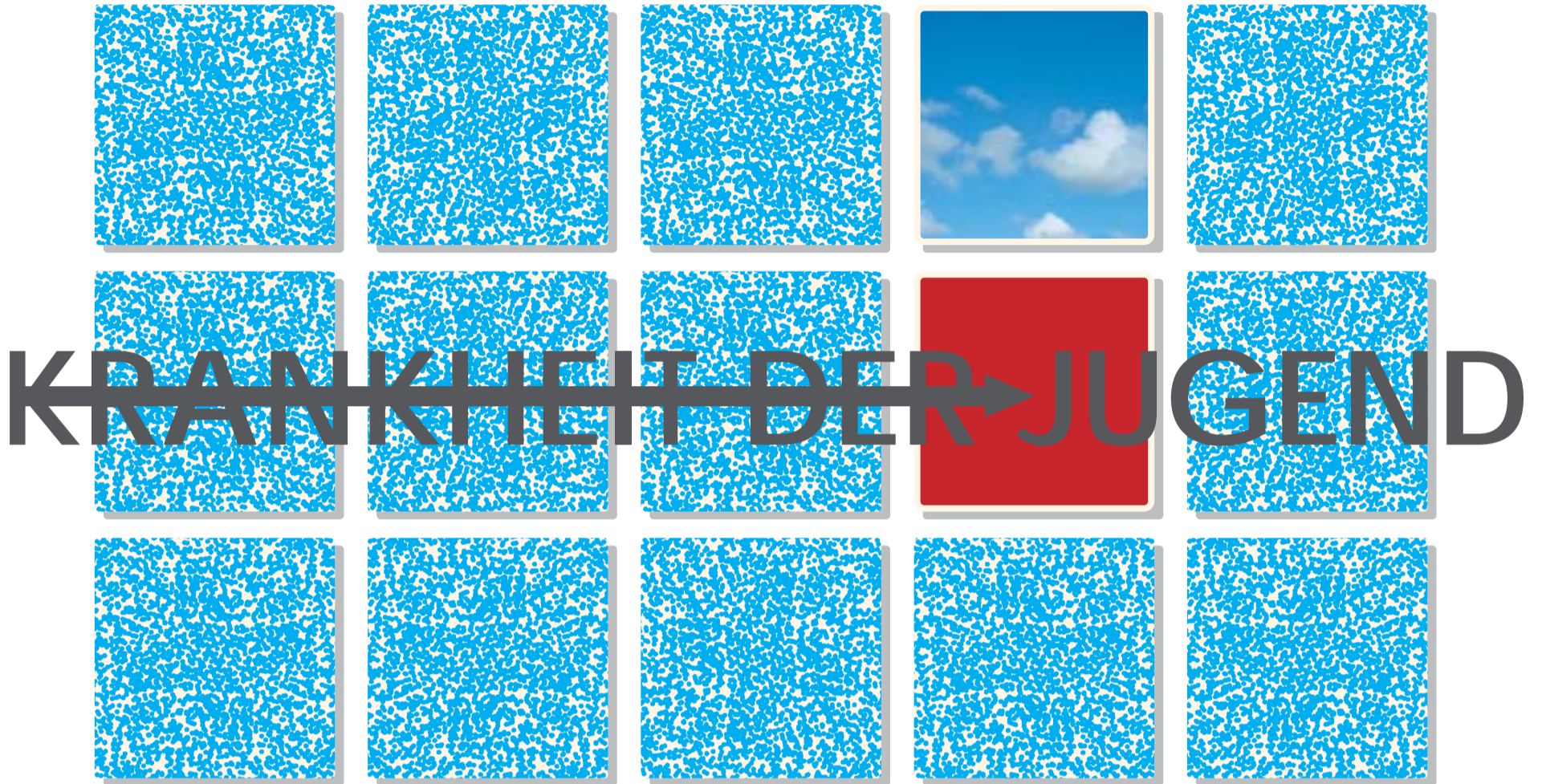
Georg Diez
Gegen Heimat.
Das Theater des
Martin Kušej
Residenzverlag 2002
ca. 220 Seiten, gebunden
€ 34,90 / SFr 59,-

**Präsentation am 22. 10.
um 17 Uhr 30**

GLAUBE LIEBE HOFFNUNG **Ein kleiner Totentanz in sieben Bildern** von Ödön von Horváth

REGIE: Martin Kušej BÜHNE: Martin Zehetgruber
KOSTÜME: Heidi Hackl MUSIK: Bert Wrede
MIT: Kirsten Dene, Sabine Haupt, Barbara Petritsch, Sylvie Rohrer, Bernd Birkhahn, Franz J. Csencsits, Michele Cuciufo, Florentin Groll, Ignaz Kirchner, Michael Masula, Paul Wolff-Plottegg, Hermann Scheidleder, Martin Schwab, Johannes Terne, Werner Wölbern
Premiere am 31. Oktober im Burgtheater
Weitere Vorstellungen am
1., 2., 8., 9. und 23. November

VORGEFÜHL



„Krankheit der Jugend“ wurde zu einer Zeit geschrieben, in der anderswo in Europa Fernando Pessoa verlauten lässt: „Wir haben uns auf hoher See gefunden ohne die Vorstellung von einem Hafen, in dem wir hätten Zuflucht suchen können. So wiederholen wir auf schmerzliche Art und Weise die Abenteuerformel der Argonauten: Seefahrt tut not, Leben tut nicht not.“

Der moderne Mensch könnte mit einem schlichten aber einleuchtenden Bild umschrieben werden: Die Schiffer scheinen nicht mehr wissen zu können, dass es Häfen gibt. Ohne Ankerpunkt, von dem jede Bewegung einer Zivilisation ausgeht und sich entwickelt, so die Diagnose, liegt das Leben bar seiner Bestimmungen. Es treibt auf offener See und spürt, dass es getrieben wird, weiß aber weder wohin noch wozu.

Ferdinand Bruckner spricht eine ähnliche Idee an, ist aber radikal pragmatisch und nimmt die Schiffer in die Verantwortung. „Leben ist ein poetischer Begriff, der erst dann Realität wird, wenn wir hinzufügen, mit wem und wofür.“ Die offene See wird zum offenen

Horizont eigenverantwortlicher Entwürfe. Die existentielle Traurigkeit der treibenden Argonauten darf darin ebenso Realität sein, wie alle weiteren Programme auch, die das Offene befragen und mit Leben zu füllen suchen.

Seit die Sinnfrage unsere Gefühle grundlegend erschüttert hat und ihr stets drohendes „wozu“ uns schmerzlich daran erinnert, dass wir allen vermeintlichen Tröstungen gegenüber als Waisenkinder geboren sind, müssen und dürfen wir uns selbst Rede und Antwort stehen. Heiner Müllers Ödipuskommentar, „Und der Mensch ist die Lösung“ ist die schlichte aber treffende Aussage einer Generation, die von ihren Großeltern den Unglauben an den Glauben ererbte und lernen muss, damit umzugehen. Die Reaktionen sind vielfältig, die Geschichte des 20. Jahrhunderts ein leidvoller Prozess, die Not, Fragen zu stellen, außerordentlich.

Das Vertrauen in unsere eigenen Emotionen, unser Vermögen, uns auf die stets trügerische Welt wirklich einzulassen, ist durch diese Entwicklung irritiert. Die

Furcht vor der demütigenden Erfahrung einer existentiellen Täuschung ist die Mutter einer Haltung, die uns daran hindert, mit naiver Hingabe zu handeln. Das Vertrauen in unser Tun sieht sich heute mehr denn je vor die Tatsache gestellt, dass es immer wieder in Enttäuschung münden kann. Die teuer erkaufte Freiheit, die wir vermeintlich glauben zu leben, wird von allen Seiten gesellschaftlicher Belange mit Angeboten zum Trost eingemauert. Im Wahn öffentlicher Bilderfluten wird es für uns alle immer schwieriger, unsere eigenen Gefühle vor der Gefahr zu bewahren, zu leeren unbefriedigenden Erlebnissen zu gerinnen. Wir vertrauen häufig genug auf die von fremder Hand vorgefertigten Bilder und deren strahlende Kraft medialer Repräsentation. Anstatt, uns zu helfen, uns in der Welt zu orientieren, bilden sie die Mauern einer artifiziellen Welt, die wir – perfide genug – Leben zu nennen lernen. Es ist für den modernen Menschen außerordentlich kompliziert, durch eigne Erlebnisse die Wertigkeit seiner Emotionen zu erfahren und der aufgeworfenen Frage, wozu? Antwort zu geben.

Christian Ruzicska

„Leben ist ein poetischer Begriff,
der erst dann Realität wird,
wenn wir hinzufügen, mit wem und wofür.“

Ferdinand Bruckner

KRANKHEIT DER JUGEND von Ferdinand Bruckner

REGIE: Albert Lang BÜHNENBILD: Katrin Hoffmann KOSTÜME: Heide Kastler MUSIK: Robert Lippok LICHT: Carsten Sander DRAMATURGIE: Christian Ruzicska
MIT: Jana Becker, Heike Kretschmer, Tamara Metelka, Elisa Maria Seydel, Philipp Hauss, Dietmar König, Nicki von Tempelhoff

Premiere am 23. November im Kasino am Schwarzenbergplatz
Weitere Vorstellungen am 24., 25., 27., 29. und 30. November

kasino@club

Spieltriebe 1-8

Überbeschäftigt aber unterfordert:

Regie-, Dramaturgie- und Ausstattungsassistenten des Burgtheaters suchen Forum für ihre Ideen! Geboten: Querschnitte statt Längsschnitte, Spontaneität und Kreativität, Lust statt Frust, Phantasie statt Langeweile, Spiel mit Spass... Gesucht: Raum und Zeit für regelmäßiges Ausleben unserer Spieltriebe.

Gefunden! Kasino am Schwarzenbergplatz, Reihe SPIELTRIEBE 1-8, jeden ersten Freitag im Monat!

Es erwartet Sie: Russisches Roulette für mutige Zuschauer! Frisches, knackiges Theater an 8 Abenden quer durch unseren Gemüsegarten: Diversität als Chance. Schauen Sie! zu. Machen Sie! mit. Horchen Sie! auf. Greifen Sie! ein. Konsumieren Sie! Musik aus der Dose und Alkohol aus Pappbechern. Lümmeln Sie! in unseren Sofas und Hängen Sie! sich an unseren Tresen; Treiben Sie! gepflegte Konversation oder Singen Sie! lauthals mit. Tanzen Sie! wild. Genießen Sie! Unterhaltung bei Barbetrieb bis weit nach Mitternacht. Trauen Sie! sich vorbei und Sie wissen! was Sie kriegen.

KASINO MUSS SEIN!!

Spieltriebe 1:

„Wenn der Sommer wieder weit ist...“

Wenn Pensionisten nach Mallorca ziehen, machen wir uns auf eine musikalische Reise gen Süden. Bevor sich die Novemberdepressionen breit machen, erinnern wir uns an unsere schönsten Urlaubstage. Verlieren bei uns die Bäume das Laub, rauschen im Kasino die Palmen: Wir lassen uns die Stimmung nicht verregnen und laden Sie ein, mit uns von Sonne, Strand und mehr zu träumen... *Karaoke und Campari, Bikini und Gelati, Sonnencreme und Luftmatratze, Gummiboot und Ghettoblaster, Wasserball und Mandoline, Ray Ban und Sirtaki* sind unsere Zutaten für einen unvergesslichen Urlaubscocktail; fein abgeschmeckt mit unseren liebsten Italohits, Sommerschlagern und Urlaubsgrüßen. **Bringen Sie uns ein Photo Ihres Urlaubsflirts und gewinnen Sie eine Reise! Wer in Strandkleidung kommt, zahlt nichts!**

Kasino am 1. November, Beginn 20 Uhr 30

Spieltriebe 2:

Wiener Schnitzel mit Folgen oder die Unmöglichkeit von Liebe

Ein kleines Rendezvous mit Horváth und seinen Fräuleins, Frauen und Paaren

Episoden und Experimente um die mögliche und unmögliche Liebe. Aus Begegnungen entstehen Geschichten, aus Geschichten Begegnungen, und alles fängt wieder von vorne an; ein Treffen, Gespräche, ein bedeutungsvoller Blick und die erste Berührung... Und einmal ist (scheinbar) noch alles offen und ein anderes Mal ist schon alles gesagt, was es zu sagen gibt. In einer anderen Stadt, an einem anderen Ort, zur gleichen Zeit eine ähnliche Szene. Zwei Menschen treffen aufeinander, sehen sich ein zweites Mal oder nie wieder, beginnen eine Beziehung und trennen sich... Begegnen Sie Horváths fatalen Existenzen im Kasino, Sofas und Bar stehen für Sie bereit.

Kasino am 6. Dezember, Beginn 20 Uhr 30

DAS KASINO AM SCHWARZENBERGPLATZ, SPIELSTÄTTE FÜR GEGENWARTSSTÜCKE UND SPEZIALPROJEKTE, WIRD IN DIESER SAISON - IM RAHMEN DES NEUEN **kasino@club** - AUCH ZU EINEM ORT DER BEGEGNUNG MIT SCHAUSPIELERN, KOMMUNIKATIONSFORUM UND WERKSTATT FÜR AUSSERGEWÖHNLICHES: NEBEN DEN THEATERPREMIEREN - ELEKTRA VON HOFMANNSTHAL / OBLMOW NACH GONTSCHAROW / KRANKHEIT DER JUGEND VON BRUCKNER / GERTRUD VON SCHLEEF - DEN REPERTOIRESTÜCKEN UND DEM ASSISTENTENFORUM SPIELTRIEBE (JEDEN ERSTEN FREITAG IM MONAT) SIND DISKUSSIONEN, LIEDERABENDE DER UNGEWÖHNLICHEN ART, LESUNGEN, PARTIES ... GEPLANT.

VIEL THEATER FÜR WENIG GELD! 2 SCHAUSPIELAUFFÜHRUNGEN SOWIE 2 SONDERVERANSTALTUNGEN NACH WAHL SIND IN EINER **kasino@club**-KARTE ENTHALTEN. SIE KOSTET FÜR DIE GANZE SPIELZEIT € 36 (€ 22 FÜR SCHÜLER, STUDENTEN, PRÄSENZ/ZIVILDIENTER UND ARBEITSLOSE). UND AUF ALLE ANDEREN VORSTELLUNGEN UND VERANSTALTUNGEN IM KASINO ERHÄLT DAS CLUBMITGLIED 50 PROZENT ERMÄßIGUNG FÜR EINE UNBESCHRÄNKTE KARTENANZAHL.



Sturmzeit

Eine Jura-Soyfer-Matinee

Zum 90. Geburtstag von Jura Soyfer erscheint eine Werkausgabe des Autors, erstmals auch mit seinen Briefen.

Der erste Band („Zwischenrufe links“) enthält Soyfers Satiren mit detaillierten Anmerkungen zum zeitgeschichtlichen Hintergrund und zeitgenössische Karikaturen. Der zweite Band („Auf uns kommt's an!“) gibt Einblicke in die dramatischen Arbeiten des Autors: seine Agitprop-Szenen vor 1934 und die unter der austrofaschistischen Zensur entstandenen fünf Stücke, die seine Bedeutung für das deutschsprachige Drama begründen. Der dritte Band („So starb eine Partei“) umfasst seine Prosatexte mit dem gleichnamigen Romanfragment „So starb eine Partei“, über die Vorgeschichte der sozialdemokratischen Niederlage im Februar 1934 sowie weitere bisher nicht zugängliche Texte. Soyfers Briefe (1931-1939) sind im vierten Band („Sturmzeit“) gesammelt. Sie sind die einzigen persönlichen Zeugnisse des Autors, die erhalten sind.

Jura Soyfer, Sohn einer jüdisch-bürgerlichen Familie, geboren 1912 in der Ukraine, kam 1920 nach Wien. Dort fing er an, für die sozialdemokratische Presse und das Kabarett zu schreiben. Nach 1934 wurden seine „Mittelstücke“ auf Kleinkunsth Bühnen in Wien und Budapest aufgeführt und seine Gedichte und Prosa in den Zeitungen *Wiener Tag*, *Deutsche Freiheit* und *New Writing* gedruckt. Wegen politischer Betätigung wurde Soyfer inhaftiert und 1938 beim Versuch, die Schweizer Grenze zu überqueren, von österreichischen Zöllnern widerrechtlich verhaftet. Er starb 1939 im Konzentrationslager Buchenwald.

Ilse Aichinger, Otto Tausig, Franz Vranitzky und Ensemblemitglieder des Burgtheaters präsentieren die vier Bände der Werkausgabe.

Im Kasino am Schwarzenbergplatz am 8. Dezember, Beginn 11 Uhr

Art and Musiczone presents:

female:pressure music:zone

music by: Nancy Fortune, Chicks on Speed, Electric Indigo,

Acid Maria, Amina Handke, Mia Zabelka

Art and Musiczone präsentiert als Eröffnungsevent für die *Austrian Fashion Awards* die Female Pressure Musiczone. Dieses spannende Musikereignis kombiniert Konzertcharakter und eine Partyintensität internationalen Standards.

Art and Musiczone e.V. macht sich die Female Pressure Datenbank - ein internationales Netzwerk von Elektronikmusikerinnen und bildenden Künstlerinnen - zunutze, um ein hochkarätiges Line-Up von Live Acts und DJs zusammenzustellen: Nancy Fortune live (Toulouse, Frankreich), Mia Zabelka und Electric Indigo mit der Sängerin Barca Baxant live (Wien), DJ Acid Maria (Karlsruhe, Deutschland), DJ Amina Handke (Wien), DJ Electric Indigo (Wien), Visuals von Pauline Marcelle (Wien).

Diese 7 Künstlerinnen repräsentieren, jede für sich auf einzigartige Weise, kompromisslosen Anspruch und intelligentes Schaffen auf höchstem Niveau. Am 25. Oktober wird so ein unvergessliches Zusammenspiel stattfinden: Nicht Kaffeekränzchen sondern Gipfeltreffen ist die Devise!

Der Reinerlös dieser Veranstaltung kommt den Wiener Frauenhäusern zugute.

Im Kasino am Schwarzenbergplatz, am 25. Oktober, Beginn 22 Uhr



VORscheidung

Die Nacht des Leguan

von *Tennessee Williams*, Deutsch von *Elisabeth Plessen*, Musik *Peer Raben*

Im Spätsommer 1940 war es Williams gelungen, von der Theatre Guild eine Vorauszahlung zu bekommen. Er reiste nach Mexiko und quartierte sich für den Sommer im Hotel Costa Verde ein, „über dem Regenwald und der geschützten Bucht, die später die Stimmungskulisse für DIE NACHT DES LEGUAN abgaben“ (Williams, MEMOIREN). Bis zum späten September genoss er die sommerschwüle Trägheit des Ortes und die bunte Ansammlung von Gästen, darunter eine Gruppe Deutscher und einige Schriftsteller und Künstler, die unterwegs waren wie er selbst... Diesen Sommer nannte er später „eine verzweifelte Phase (...) Ich glaubte, ich würde sterben, bevor sie vorbei war“, – nicht, weil er erkrankt war, sondern weil er überzeugt war, dass die Guild ihre Zahlungen einstellen würde, und weil er unter der Trennung von seiner ersten großen Liebe litt.



Tennessee Williams an Joe Hazan im Herbst 1940

Heute abend bin ich in mieser Stimmung. Gerade hat ein starker tropischer Regen eingesetzt und alle Gäste auf die hintere Veranda getrieben. Ich bin in mein Zimmer geflüchtet, um ihnen nicht zu begegnen. Es sind überwiegend deutsche Nazi-Sympathisanten: grob, laut und unermeßlich arrogant; in den letzten Tagen brachen sie in Scharen über das Hotel herein. Gestern habe ich versucht, mich mit einem Mädchen zu unterhalten, doch sie sagte „Entschuldigung, aber ich spreche kein Jiddisch.“ Offensichtlich dachte sie, ich wäre jüdisch, oder sie hielt alle Amerikaner für Juden – jedenfalls fand ich ihre Bemerkung unglaublich widerlich in ihrer rassistischen Bösartigkeit und Selbstgefälligkeit. Hitler hat die Deutschen zerstört. Er hat sie verraten und verkauft, auf der niedrigsten Stufe seiner bürgerlichen Ideologie. Wenn die ganze Welt in einen solchen Zustand geriete – und manche Leute sagen ja, daß wir den Faschismus nur als Faschisten bekämpfen können –, wäre es nahezu unmöglich, in der Zeit, die unserer Generation noch verbleibt, in einer solchen Welt zu leben. Edle Ideale waren ja schon in der Vergangenheit machtlos – was soll heute aus ihnen werden? Und was soll aus uns werden? Was passiert mit unserem Verlangen nach Wahrheit in dieser großen Lügenschlacht? Mit wem können wir sprechen? Für wen sollen wir schreiben – was können wir überhaupt sagen? Nichts außer „GOTT SEGNE AMERIKA“? – O Gott, Joe.

Wir müssen sehen, daß wir aus diesem verdammten Dreck herauskommen und uns davon fernhalten, bis alles vorbei ist. Wenn ich doch nur mein Stück in diesem Jahr auf die Bühne bringen könnte und Geld - Geld - Geld damit verdiente! Das wäre auch eine Flucht. Eine Yacht! Ja, das ist eine schöne Idee. Damit können wir zu Orten wie diesem segeln, wären aber außerhalb des Dunstkreises von diesen Leuten am Strand... Ja, wenn ich eine Menge Geld verdiene, werde ich ein Boot kaufen und die meiste Zeit auf dem Wasser leben – bis La Paloma mit dem Ölweig zurückkommt. Dennoch, die Dinge, die ich mit meiner Arbeit verkaufen will – das Wenige, was ich der Welt überhaupt mit den Mitteln der dichterischen Wahrheit geben kann – sinken gerade rapide im Preis auf dem Markt des Krieges; Lügen und fanatisches Gelächter und nationalistisches Gerangel steigen dagegen schwindelerregend im Kurs! Eines der deutschen Mädchen ist gerade von einem Skorpion gebissen worden und brüllt. Hoffentlich stirbt sie. Der Regen verursacht ein lautes, anhaltendes Geräusch, und die Blitze leuchten unheilvoll durch meine Fliegengittertür. Ich glaube, ich werde mich jetzt ausziehen und einen Spaziergang mit den Elementen machen. Vielleicht ist Gott heute nacht zur Abwechslung mal in Stimmung für eine Unterhaltung und erklärt mir ein paar Dinge, die ich äußerst verwirrend finde.

(gekürzt aus Lyle Leverich, TOM. THE UNKNOWN TENNESSEE WILLIAMS)

Eine der herausragenden Fähigkeiten von Tennessee Williams war es, die Kämpfe und Qualen seines persönlichen Lebens in großartige Stücke zu verwandeln. War es nicht Faulkner, der sagte, daß ein Schriftsteller Erfahrung, Beobachtungsgabe und Phantasie braucht? Williams hatte dies alles im Überfluß, und diese Qualitäten ermöglichten es ihm, aus seinem eigenen Schmerz Kunst zu schaffen. (Robert Anderson)

„Williams fühlte, daß sein Stern zu dieser Zeit im Sinken war“, sagte Frank Corsaro, der Regisseur der Uraufführung des Stücks. „Er war nicht sicher, ob er es schaffen würde, den LEGUAN zuende zu schreiben. Er beklagte sich immer über die Kritiken und über die Zukunft, aber bei der täglichen Arbeit und in den Diskussionen über das Textbuch war er außerordentlich - einfach außerordentlich. Die Probleme in seinem Leben und die Unterbrechungen bei der Arbeit an seinen Stücken waren auf die Menschen zurückzuführen, die damals sein Umgang waren. Wenn er an seinem Stück arbeitete, war er genial, und es war inspirierend, mit ihm zusammen zu sein. Man spürte, daß er Verständnis für die Schmerzen der Menschen hatte, man spürte sein Mitleid, seine Liebenswürdigkeit, seine Bescheidenheit im Angesicht der Schöpfung. Aber außerhalb der Arbeit wurde er zu einem Zerrbild seiner selbst. Die Menschen, mit denen er sich gewöhnlich umgab, waren wirklich ein verlorener Haufen. Sie alle wirkten wie Ausgestoßene aus einer Tourneetheater-Produktion von ENDSTATION SEHNSUCHT.“

Anfang 1961 war Williams in Klausur in Key West und arbeitete intensiv an dem Stück DIE NACHT DES LEGUAN, das – wie er seiner Verlegerin

Cheryll Crawford in einem Brief versicherte – sein letztes Stück sein würde. Er glaubte (fälschlicherweise), daß sie das Stück nicht produzieren wollte, und das verletzte ihn, zumal das Stück, wie er sagte, ein dramatisches Gedicht von großem persönlichem Wert und eine seiner klarsten autobiografischen Stellungnahmen war. Niemand konnte damals vorhersehen - obwohl einige es vermuteten -, daß DIE NACHT DES LEGUAN später als das letzte große Theaterstück von Tennessee Williams gelten sollte.

Tennessee Williams konnte noch einmal an eine fast zwei Jahrzehnte währende Erfolgsserie seiner Stücke anknüpfen. LEGUAN wird ein Kassenerfolg. Am 9. 3. 1962 widmete das US-Magazin *TIME* Tennessee Williams das Umschlagfoto und stellte in der Titelgeschichte ausführlich Kämpfe und Erfolge seines Lebens dar. „Tatsache ist, daß Tennessee Williams durch und durch ein Meister des Theaters ist.“ Man nannte ihn den neben Sean O'Casey „größten lebenden Dramatiker der Welt“. Zu seiner Überraschung wurde Williams eine lebenslange Mitgliedschaft in der amerikanischen Akademie der Künste angetragen.

(nach Donald Spoto: THE KINDNESS OF STRANGERS. THE LIFE OF TENNESSEE WILLIAMS)



Why writers burn up. (Tennessee Williams, fotografiert von Karsh im East 58th St. Apartment)

„Das Thema von Tennessee Williams ist vielleicht das, was die Geschichte der gesamten amerikanischen Literatur durchzieht – eine Literatur, in der die Menschen erheblich an Größe verlieren, sobald sie im Schatten des Berges stehen, von dessen Gipfel aus sie eine klare Sicht auf Gott gehabt hätten. Es ist die Romanze der verlorenen, aber dennoch heiligen Außenseiter, die leben, um uns an unsere verschütteten Instinkte, unsere aufgegebene Zärtlichkeit, an die Heiligkeit des menschlichen Geistes zu erinnern.“ (Arthur Miller)



Als Autor weltweit gespielter und oftmals verfilmter Werke, darunter DIE GLASMENAGERIE, ENDSTATION SEHNSUCHT, DIE TÄTOWIERTE ROSE, SÜSSER VOGEL JUGEND, hatte Williams von Mitte der vierziger Jahre an tiefgreifenden Einfluß auf das Theater, auf die Entwicklung von Autoren und Schauspielern nicht nur in Amerika. Seine Stücke wurden Welterfolge. Die Filme nach seinen Texten erinnern noch an die ersten, inzwischen legendären Darsteller von Williams-Figuren: Marlon Brando, Anna Magnani, Ava Gardner, Richard Burton, Elizabeth Taylor, Vivien Leigh, Bette Davis...

Skizze von Lucie Bates

DIE NACHT DES LEGUAN spielt im Sommer 1940 auf der Veranda eines primitiven Hotels an der mexikanischen Küste. Zu dieser Herberge unter sengender Sonne kommt eine Gruppe amerikanischer Touristinnen, geführt von Reverend T. Lawrence Shannon, einem in Unehren entlassenen Pastor. Vor ihnen hat sich dort bereits eine deutsche Nazifamilie eingemietet. Später treffen die mittellose Malerin Hannah Jelkes und ihr sterbenskranker Großvater Jonathan Coffin, „der älteste praktizierende Poet der Welt“, in Maxine Faulks Hotel ein. Hannah kämpft um Obdach für eine Nacht für sich und den alten Dichter, und Shannon steht ihr bei. Gemeinsam verbringt die kleine Gruppe von Reisenden einen schwülheißen Tag und eine stürmische Nacht im Dschungelhotel über dem Ozean. Shannon, gequält von den Dämonen seiner religiösen Schuldgefühle und wilden Sexualität, erfährt in der Begegnung mit Hannah für kurze Zeit eine Utopie von gegenseitigem Verstehen und Vertrauen.

DIE NACHT DES LEGUAN von Tennessee Williams

INSZENIERUNG: Peter Zadek

BÜHNENBILD: Wilfried Minks KOSTÜME: Lucie Bates PLASTIK: Christoph Ghislaine

MUSIK: Peer Raben CHOREOGRAPHIE: Malcolm Goddard

LICHTDESIGN: André Diot LICHTDESIGN-MITARBEIT: Susanne Auffermann

DRAMATURGIE: Bärbel Jaksch

MIT: Angela Gilges, Rozalija Gregurek, Eva Mattes, Mareike Sedl, Angela Winkler, Rosel Zech; Rilo Ascue Avendano, Gabriel Alexander Garrido, Hermann Lause, Stefan Moser, Klaus Pohl, Marcos Rondón, Ulrich Tukur, Dirk Warme, Heinz Zuber

Premiere am 30. November im Akademietheater

NONNOS LETZTES GEDICHT

WIE RUHIG DER ORANGENZWEIG
ZUM HIMMEL SCHAUT, WENN DER BLEICHT.
OHNE EINEN SCHREI, OHNE EIN GEBET,
NICHTS, WAS VERZWEIFLUNG VERRÄT.

EINMAL, WENN NACHT DEN BAUM VERBIRGT
IST SEINES LEBENS HÖHE VERWIRKT
FÜR IMMER UND ES FÄNGT AB DANN
EINE ZWEITE GESCHICHTE AN.

NICHT CHRONIK MEHR VOM GOLDNEN HIMMEL,
EIN FEILSCHEN MIT NEBEL UND SCHIMMEL,
UND SCHLIESSLICH DER GEBROCHENE STAMM
DER STURZ ZUR ERDE JÄH, UND DANN

EIN UMGANG, NICHT SEHR GUT GEPART
FÜR WESEN EINER GOLDNEN ART,
DER NATÜRLICH GRÜN ÜBERWÖLBEN MUSS
DER ERD OBSZÖNEN, FAULEN KUSS.

UND DOCH SCHAUN REIFE FRUCHT UND ZWEIG
DEM HIMMEL ZU, WENN DER BLEICHT
OHNE EINEN SCHREI, OHNE EIN GEBET,
NICHTS, WAS VERZWEIFLUNG VERRÄT.

OH, MUT, DU KÖNNTEST MIR WOHL KAUM
EINE ZWEITE BLEIBE SUCHEN
NICHT NUR IN DEM GOLDNEN BAUM
DOCH IN MEINEM BANGEN HERZEN RAUM?

Übersetzung: Elisabeth Plessen

VORgestellt*

* Unter diesem Motto möchten wir ab dieser Ausgabe des VORspiels Menschen am Theater porträtieren.

Reinhard Werner, Theaterfotograf

Roland Koch, Schauspieler

Der Schweizer Roland Koch ist seit 1999 am Burgtheater. Hier spielte er Dr. Schöning in „Lulu“ von Wedekind, Muley Hassan in Schillers „Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“ und den Danton in Büchners „Dantons Tod“, drei Inszenierungen von Andreas Kriegenburg. Zur Zeit ist er als Graf Guiche in Rostands „Cyrano von Bergerac“ (R. Sven-Eric Bechtolf), als Gilgamesh in Raoul Schrotts Theaterfassung des Epos (R. Theu Boermans) und als Wilhelm Davison in Schillers „Maria Stuart“ (R. Andrea Breth, 2001) zu sehen. Derzeit probiert er den Marinelli in „Emilia Galotti“ (R. Andrea Breth), Premiere im Dezember im Akademietheater.

Was wäre für Sie das größte Unglück?
Das wage ich nicht zu denken, geschweige denn zu formulieren
Wo möchten Sie leben?
Hier und jetzt
Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?
Ein Hauch davon: Frühstück und Zeitung lesen
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?
Fehler machen das Leben erst attraktiv – so gesehen gibt es kaum Fehler, die nicht entschuldbar wären
Ihre liebste Romanheldin?
Baiba Liepa, Hunde von Riga (Mankell)
Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?
Die Menschen in dem kleinen Dorf, da oben in Gallien
Ihre Lieblingsheldinnen in der Wirklichkeit?
Aug San Sum Kyi, Nobelpreisträgerin 1991
Ihre Lieblingsheldinnen in der Dichtung?
Gruschenka. Die Brüder Karamasow
Ihre Lieblingsmaler?
Die Expressionisten
Ihr Lieblingskomponist?
Claudio Monteverdi
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?
Humor, Charme und Pathos
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?
Humor, Charme und Klarheit
Ihre Lieblingstugend?
Die Disziplin, um die ich andere beneide
Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Exzessive Streifzüge über Flohmärkte
Wer oder was hätten Sie sein mögen?
Renaissancemensch in Italien
Ihr Hauptcharakterzug?
Gelassenheit
Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?
Loyalität
Ihr größter Fehler?
Betriebsgeheimnis
Ihr Traum vom Glück?
Abheben und fliegen
Was wäre für Sie das größte Unglück?
Dann abstürzen
Was möchten Sie sein?
Steinreicher Mäzen
Ihre Lieblingsfarbe?
kobaltblau
Ihre Lieblingsblume?
Sonnenblume
Ihr Lieblingsvogel?
Jürgen Vogel
Ihr Lieblingslyriker?
Gottfried Benn
Ihr Lieblingsdramatiker?
Kleist
Ihr Lieblingsstück?
Der zerbrochne Krug
Ihre Helden in der Wirklichkeit?
Harald Schmidt
Ihre Heldinnen in der Geschichte?
Maria Callas
Ihre Lieblingsnamen?
Anna, Marlene, Paula
Was verabscheuen Sie am meisten?
Meinen chaotischen Umgang mit meinen Schlüsseln, Papieren, Handys...
Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?
Die Erfindung des Schweizer Taschenmessers
Welche Reform bewundern Sie am meisten?
Das Dosenpfand
Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?
Ich möchte Sprachen beherrschen, einfach so
Wie möchten Sie sterben?
Das überlege ich mir noch
Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?
Angenehm verwirrt
Ihr Motto?
Etre chez oil



„Ich bin süchtig nach Kunst“

Er kommt. Ein lautes Brummen vom Ring. Ein schwarz gekleideter junger Mann, mit schwarzem Sturzhelm biegt auf seinem chromblitzenden Chopper zum Bühneneingang des Burgtheaters ein. Auf seinem Rücken stets ein großer Rucksack. Zwei Teleobjektive, zwei Nikon-Kameras F 100 und ein Weitwinkelobjektiv sind seine Arbeitsausrüstung. Reinhard Werner ist der Hausfotograf des Burgtheaters. Mit dem Motorrad legt er die Strecken zwischen Probenbühne Arsenal, Akademietheater, Kasino am Schwarzenbergplatz, Fotolabor in der Hanuschgasse und dem Burgtheater zurück. Seit 1989 fängt er fast unbemerkt, unsichtbar Szenen und Auftritte ein, dokumentiert die Probenarbeit und gewährt so den ersten Einblick in den Prozeß des Probierens und Erarbeitens von Rollen zwischen RegisseurInnen und SchauspielerInnen.

Sich selbst bezeichnet Reinhard Werner als Spätzünder. Fotografieren ist Freizeitbeschäftigung. Als Teppichverkäufer, Platzanweiser im Kino und Comiczeichner ist er von seinem Berufsziel – Fotograf – weit entfernt. Mit 22 Jahren wird die erste Spiegelreflexkamera angeschafft. Er will fotografieren: Werbeagenturen, Fotostudios, Theater werden kontaktiert. Erfolglos. Resigniert, weil immer noch Hobbyfotograf, bewirbt er sich im Casino als Croupier. Doch einen Tag bevor Glück, Geld und Spiel sein Berufsbild prägen sollten, kommt im Jänner 1989 der Anruf von den Bundestheatern: Erster Auftrag soll das Fotografieren der Vestibül-Produktion „Was heißt hier Liebe“ in der Regie von Airan Berg sein. Eine Produktion mit zwei Debüts: Johannes Krischs erste Rolle am Burgtheater und Reinhard Werners erstes Fotoshooting am Theater.

Er brachte sich alles selbst bei, schärfte seinen Blick, lernte die Laborarbeit und unterdrückte die Angst vorm Versagen in der Dunkelkammer. Ungefähr zehn Inszenierungen pro Spielzeit werden vom Theaterfotografen Werner betreut – dazu etliche Soloprogramme und Sonderveranstaltungen. Seine Arbeit beginnt bei den Leseproben und endet zwei Monate später mit der Generalprobe. Ungeduldig werden die ersten freigegebenen Fotos von der Presseabteilung für Vorkündigungen erwartet, Großfotos für die Fotokästen rund um das Burgtheater, das Akademietheater und die Kassen im Hanuschhof werden entwickelt, und für das Programmheft sollen spätestens eine Woche vor der Premiere die Fotos in der Dramaturgie vorliegen.

Sein Arbeitstag kann bis zu 12 Stunden dauern. Zwischen den Proben und danach eilt er auf dem Motorrad noch ins Labor in die Hanuschgasse und werkt an großen Maschinen mit Chemikalien und Fotopapier. Die Vorstellung von der altmodischen Dunkelkammer mit der Leine zum Trocknen der Fotos quer durch den Raum, gehört der Vergangenheit an. Entwickelt und getrocknet wird maschinell, geliefert wird von Reinhard Werner persönlich – Expresszustelldienst.

Viele Anforderungen können nur noch durch Fotobearbeitungen am Computer erfüllt werden: Digitalkamera und Laptop gehören zur Berufsausrüstung des modernen Fotografen – Reinhard Werners Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Diese ist oft für die Gestaltung von Postkarten, der Saisonvorschau, Programmbüchern, manchmal auch für das Bühnenbild gefordert: der Ausblick auf die Ringstraße vom Balkon Herrensteins in „Elisabeth II.“ ist ein Werk Reinhard Werners.

Neben seinem fachlichen Können werden für die Tätigkeit am Theater sein Charme, sein Einfühlungsvermögen und seine Freundlichkeit geschätzt. Zurückhaltend, sich nie in den Vordergrund drängend, beinahe unbemerkt den künstlerischen Prozeß beobachtend, so wird er von Kollegen beschrieben. Und Reinhard Werner liebt das Theater. Niemals würde er heute noch in der Werbebranche arbeiten wollen, für die er anfangs so geschwärmt hatte. Er schätzt den Umgang mit Menschen, mit Künstlern: „Ich bin richtig süchtig nach Kunst!“

Ulrike Spann



Roland Koch als: Muley Hassan, Danton, Gilgamesh und Graf Guiche

VORgetragen

Die verrückte Magdalena

Maresa Hörbiger liest Erzählungen, Monologe und Dialoge von **Thomas Bernhard**

„JOHANNA SIE BILDEN SICH EIN DASS SIE ALLES ÜBER MICH WISSEN / WEIL SIE DREI JAHRE IN MEINEM HAUS SIND / WEIL SIE DREI JAHRE DA SIND / VORHER HABEN SIE NICHT EXISTIERT / SIE BILDEN SICH ALLES EIN ...“

(AUS: EIN FEST FÜR BORIS)

Maresa Hörbiger, die derzeit auch in Thomas Langhoffs Inszenierung von Bernhards „Elisabeth II.“ auf der Bühne des Burgtheaters steht, stellt Anfang Oktober im Vestibül ihr Bernhard-Programm vor. Premiere dieser außergewöhnlichen Lesung, die Bernhardsche Frauenfiguren ins Zentrum rückt, war im Rahmen der diesjährigen Festspiele Gmunden in Bernhards Wohnort Ohlsdorf. Maresa Hörbiger liest Monologe aus „Ein Fest für Boris“ und „Über allen Gipfeln ist Ruh“, sowie aus den Erzählungen „Die verrückte Magdalena“ und „Das Vermächtnis“ und Dialoge aus „A Doda“ und „Maiandacht. Ein Volksstück als wahre Begebenheit“. Komposition und Cello: Clementine Gasser

Im Vestibül am 22. und 28. November



Fräulein Else

Dorothee Hartinger spielt **Arthur Schnitzler**

„WAS ICH ZU TUN HATTE AUF DER WELT, HABE ICH GETAN. DER PAPA IST GERETTET. NIEMALS KÖNNTE ICH WIEDER UNTER MENSCHEN GEHEN.“

Um den Schein einer gutbürgerlichen Existenz zu wahren, wird das Fräulein Else von seiner Mutter gezwungen, während eines Ferienaufenthalts eine große Summe Geld von einem reichen Lebemann zu erbitten; dieser willigt ein, allerdings unter der Bedingung, dass Else sich ihm 15 Minuten lang nackt präsentiert... In Schnitzlers zeitlos-aktueller

Monolognovelle von 1924 zerbricht ein junger Mensch an gesellschaftlichen Schranken, die den Weg zu eigenen, frei bestimmten Lebensentwürfen versperren: „Alle haben sie mich gemordet und machen sich nichts wissen. Sie hat sich selber umgebracht, werden sie sagen. Ihr habt mich umgebracht, Ihr Alle, Alle, Alle.“

Dorothee Hartinger, seit „Gilgamesh“ neu am Burgtheater, und auch in Schnitzlers „Anatol“ und LaButes „das Maß der dinge“ zu sehen, gestaltet Schnitzlers inneren Monolog eines verzweifelten Mädchens in Form einer szenischen Lesung. Regie: Christian Tschirner.

Im Vestibül am 28. und 30. Oktober, und am 6., 8., 9., 11., 13. und 16. November



Novecento – Die Legende vom Ozeanpianisten

Bernd Jeschek spielt **Alessandro Baricco**

„STELL DIR VOR: EIN KLAVIER. DIE TASTEN FANGEN AN. DIE TASTEN HÖREN AUF. DU BIST UNENDLICH, UND IN DIESEN TASTEN IST DIE MUSIK UNENDLICH, DIE DU MACHEN KANNST.“

Auf dem luxuriösen Ozeandampfer „Virginian“, der zwischen der Alten und der Neuen Welt hin- und herpendelt, wird im Jahre 1900 im Tanzsaal der Ersten Klasse ein Baby gefunden, in einem Obstkarton, abgelegt auf dem Klavier. Ein Maschinist findet den Kleinen und übernimmt die Vaterstelle, gibt ihm nach dem Jahr seiner Geburt den Namen „Novecento“. Aus dem Findelkind wird ein weltberühmter Pianist, - der sagenhafte Ozeanpianist - der Zeit seines Lebens nicht mehr von Bord gehen wird, selbst dann nicht, als er weiß, dass sein Schiff abgewrackt und in die Luft gesprengt werden soll. Novecento lebt ausschließlich für seine Musik – und diese Musik übt einen seltsamen Zauber aus, auf alle, die sie hören...

Alessandro Baricco, einer der meistgelesenen Autoren der Gegenwart, dessen Bücher „Seide“ und „Land aus Glas“ internationale Bestseller wurden, lässt in einer fulminanten One-Man-Show Novecentos wundersame Geschichte von dessen bestem Freund, dem Trompeter der Schiffskapelle, erzählen; sie entführt in die ambivalente Welt der Luxusliner zu Beginn des letzten Jahrhunderts - Symbole der Hoffnung, der Sehnsucht, der Freiheit - in die Glitzerwelt der Decks der Ersten Klasse und in die von Immigranten bevölkerten Unterdecks. Begleitet wird diese Reise durch ein Leben und ein Jahrhundert von mitreißender Musik, die einen Bogen spannt von Jazz über Barmusik bis zu Volks- und klassischer Tanzmusik.

„Bernd Jeschek spielt „Novecento“ von Alessandro Baricco. Nein, er durchlebt die Legende vom Ozean-Pianisten und reißt (...) in den Sog seiner einzigartigen Erzählkunst. Der gebürtige Steirer und famose Schauspieler weckt mit Worten Bilder, Klänge, Gerüche und Stimmungen. Sinnlich wie im Film macht er den Weltenritt auf den Wellen erlebbar. Eine fantastische Seereise unter der Regie von Michael Gampe, mit Kompositionen von Renald Deppe.“
(KLEINE ZEITUNG)



Es spielt Bernd Jeschek
Inszenierung: Michael Gampe
Kompositionen: Renald Deppe

Im Akademietheater am 18. und 19. November, Beginn 20 Uhr 30

VORzüglich

„Das Beste kam zum Schluss“ schrieb *The Times* über die Premiere von MARIA STUART in Edinburgh. Und so empfand es wohl auch das schottische Publikum, das Andrea Breths Interpretation der Geschichte ihrer Königin – mit Corinna Kirchhoff und Elisabeth Orth in den Hauptrollen – begeistert folgte.

Sibylle Bergs HUND FRAU MANN war bei den Mülheimer Theatertagen zu sehen, dem wichtigsten Festival für junge zeitgenössische Dramatik – und überzeugte.

Wahre Begeisterungstürme verursachte der „Yasmina-Reza-Austausch“ Berlin – Wien: Bondys Inszenierung von DREI MAL LEBEN gastierte am Renaissance-Theater; dieses wiederum präsentierte die Erfolgsproduktion von „KUNST“ (mit Peter Simonischek, Udo Samel und Gerd Wameling) im Akademietheater.

MARIA STUART BEIM THEATERFESTIVAL IN EDINBURGH

„Die letzte Schauspiel-Produktion des Festivals ist ein uneingeschränkter Triumph. Man verlässt die Aufführung mit dem befriedigenden Gefühl, dass man durchweg ein Meisterwerk gesehen hat, und dass man es ganz gesehen hat.“ (*The Daily Telegraph*)

„Andrea Breths Version ist eine Lehrstunde, die beweist, wie man das historische Gewand eines Stückes respektieren und gleichzeitig seine moderne politische Relevanz zeigen kann.“ (*The Guardian*)

„Andrea Breths Inszenierung erweist sich als eine der brilliantesten politischen Lesarten des Stückes. Wunderbar gespielt und hochkonzentriert treibt die Aufführung diese Dimension mit solcher Schärfe hervor, dass sie mich bei allem historischen Abstand wieder über die Rolle nachdenken ließ, die unsere beiden Nationen in der europäischen Geschichte gespielt haben.“ (*The Scotsman*)



Corinna Kirchhoff,
Michael König,
Martin Schwab,
Elisabeth Orth

MARIA STUART von Friedrich Schiller, nächste Vorstellungen im Burgtheater am 25. und 26. Oktober und am 5. und 27. November

HUND FRAU MANN BEI DEN MÜLHEIMER THEATERTAGEN

Fast meinte man Dankbarkeit zu spüren beim Publikum nach Sibylle Bergs „Hund Frau Mann“. Denn dass man beim diesjährigen „stücke“-Wettbewerb jemals von Unterhaltsamkeit und Kurzweil hätte sprechen können, daran mag sich bisher so recht niemand erinnern. (*Westfälische Rundschau*)

Und obwohl das Stück sich nicht durch eine poetische Sprache auszeichnet, ist es doch ganz anrührend schön und bitter, zynisch, nachdenklich und traurig. Das Publikum, mit sicherem Gespür für das Große, dankte mit Begeisterung – auch für die Leistung von Sabine Haupt, Edmund Telgenkämper und Hanspeter Müller, dem wunderbaren Hund. Ein Höhepunkt der Mülheimer Theatertage. (*WAZ*)

Die intelligente Inszenierung von Stephan Müller unterstützt die Kühle und Nüchternheit durch den Einsatz von Handkameras, zu denen Mann und Frau öfter sprechen als zueinander. In ihren intimsten Momenten findet die Beziehung auf der Leinwand statt, sie ist die Projektionsfläche, auf der der Hund mal als hässliches Monster erscheint, mal als süßes Tierchen. (*Westfälischer Anzeiger Hamm*)



Sabine Haupt
Edmund Telgenkämper

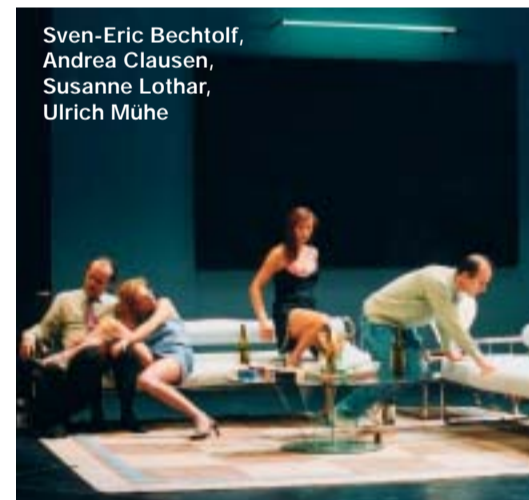
HUND FRAU MANN von Sibylle Berg, nächste Vorstellungen (mit Urs Hefti als „Hund“) im Akademietheater am 24. und 27. November

DREI MAL LEBEN IN BERLIN / „KUNST“ IN WIEN

Das Publikum applaudierte, als hätte es das Stück zuvor noch nicht gekannt.Gegenüber der Berliner Aufführung gibt es hier eine perfekt raffinierte schauspielerische Balance. Susanne Lothar als Business-Eheweib ist Hexe und Machtstrategin in einem. Ihre Augen schleudern vernichtende Blitze. Ihr Gang spricht Bände von Frust und Verachtung. Ulrich Mühe wirkte diesmal auffallend minutiöser in seiner Rolle als beim Theatertreffen-Gastspiel. Ganz erstaunlich, welche Tönungen von Verzweiflung und Dämlichkeit, Schmerz und Harmonieverlangen Andrea Clausen als gemartertes blondes Eheweibchen vorführt. Sven-Eric Bechtolf ist in diesem Quartett der selbstgefällige Macho, souverän auf der Kippe von Realität und Karikatur. (*Berliner Morgenpost*)

Luc Bondy hat daraus mit den Bühnenstars Susanne Lothar, Ulrich Mühe, Andrea Clausen und Sven-Eric Bechtolf hochklassiges Schauspieler-Theater gemacht. (*Der Tagesspiegel*)

„KUNST“: Schade nur, dass dieser Theaterabend nach bloß eineinhalb Stunden schon zu Ende ist. (*Wiener Zeitung*)



Sven-Eric Bechtolf,
Andrea Clausen,
Susanne Lothar,
Ulrich Mühe

DREI MAL LEBEN von Yasmina Reza, nächste Vorstellung im Akademietheater am 16. November

* Holen Sie sich die cyanblaue Facultas Büchnstütze um nur € 5,90 in allen Facultas-Büchereien.



Die Thermodynamik bestimmt unser Leben. Die Unordnung (z.B. von Büchern) in einem System (z.B. im Regal) und in dem darauf bezüglichen Teil des Weltalls (z.B. in Ihrer Wohnung) strebt einem Maximum zu. Dagegen können Sie etwas tun.

facultas. gut zu Wissen

Facultas Verlags- und Buchhandels AG, www.facultas.at

VORschläge

WILLKOMMEN IN DER OHRFEIGENANSTALT

STERMANN & GRISSEMANN: AUS DEM ALLTAG EINES DUOS, DAS ES OHNEHIN SCHON SCHWER GENUG HAT.



Stermann und Grissemann haben 1000 neue Geschichten geschrieben, von denen man allerdings nichts hören wird, weil die beiden Satiriker ausschließlich zwischen den Zeilen lesen werden.

Die Salzburger-Stier-Preisträger werden beliebter und beliebter und sind immer besser gekleidet. Ihre Lesung „Tolle Leute hier“ ist laut SPIEGEL-SPEZIAL *Humorliteratur* schlicht und einfach „toll“. Die beiden Ironie-Trinker werden während der Lesung soviel Jägermeister zu sich nehmen, dass sie bei der letzten Geschichte bloß noch „den Wimpernschlag einer Libelle vom Vollrausch entfernt sind“ (SPIEGEL-SPEZIAL *Alkoholmißbrauch bei Kulturveranstaltungen*). Zur Auflockerung wird nach exakt 30 Minuten ein Witz erzählt, dann allerdings militärisch weitergelesen, „bis das Publikum in einer Art Duldungsstarre dankbar verharrt“ (SPIEGEL-SPEZIAL *Sexuelle Hörigkeit*). Für Stermann und Grissemann „ein Abend voll nervenzertetzender Langeweile“, für ihr Publikum eine Lehrstunde in „Heiterem Drill“ (SPIEGEL-SPEZIAL *Autoritäre Unterhaltungsformen im 19. Jahrhundert*).

Im Burgtheater am 29. Oktober, Beginn 20 Uhr

DAS GESETZ DER LAGUNE

DONNA LEON LIEST AUS IHREM BESTSELLER ELISABETH ORTH LIEST DIE DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

Zu ihrem 60. Geburtstag ist Donna Leon Gast im Burgtheater und liest – übersetzt von Elisabeth Orth – aus ihrem aktuellen Bestseller. Dieser Fall führt ihren venezianischen Kommissar Brunetti tief in die von Industrieabwässer vergifteten Lagunen, illegalen Muschelfängern auf der Spur. Es geht um Mord – aber auch um eines der großen Anliegen der Autorin, das Aufzeigen der Verwüstung unserer Umwelt.

Als avancierte Musikenthusiastin mit einer speziellen Vorliebe für Barock und Wiener Klassik läßt Donna Leon ihre Lesung von einem hochrangigen Kammermusik-Programm begleiten: Madoka Inui (Klavier) und Igor Malinovsky (Violine) spielen die Sonate KV 454 von Mozart.

Im Burgtheater am 29. November, Beginn 20 Uhr

WWW.BURGTHEATER.AT

DIE NEUE HOMEPAGE DES BURGTHEATERS



FRIEDE – SCHALOM

WIR FEIERN DIE ADVENTZEIT UND CHANUKKA

S.E. Kardinal Christoph Schönborn und Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg sprechen über „Die Grenzen der Annäherung ihrer beiden Religionen“

Gert Voss liest Texte aus Werken von Shalom Ash, Thomas Bernhard, Karl Kraus, G. E. Lessing, Stefan Zweig u.a.



Mitwirkende: Mitglieder des Staatsopernchors
Moderation: Christoph Wagner-Trenkwitz

Ein Abend zugunsten der österreichischen Gesellschaft der Freunde der hebräischen Universität Jerusalem.

Im Burgtheater am 2. Dezember, Beginn 20 Uhr

SCHULE FÜR DICHTUNG:

NICK CAVE LIVE

ANLÄSSLICH DES JUBILÄUMS „10 JAHRE SCHULE FÜR DICHTUNG“ GASTIERT NICK CAVE IM BURGTHEATER!



Auf dem Programm des Abends stehen Screenings von speziell zur 10-Jahres-Feier der sfd produzierten Video-clips mit Statements von Lehrern und Lehrerinnen der sfd (H.C. Artmann, Allan Ginsberg, Falco, Wolfgang Bauer, Anne Waldman, Christian Loidl u.a.); im Anschluss dann Nick Cave in concert: mit neuer Show und neuer Band (Warren Ellis, Jim White und Norman Watts-Roy).

Eine Kooperation gemeinsam mit der Bundestheater Holding, dem Burgtheater sowie der Aktion „Kunst gegen Gewalt“.

Im Burgtheater am 30. Oktober, Beginn 20 Uhr

TAG DER MENSCHENRECHTE

EIN GALA-ABEND FÜR 10 JAHRE SOS MITMENSCH

Vor 10 Jahren wurde die Menschenrechtsorganisation SOS Mitmensch gegründet, um für Chancengleichheit aller in Österreich lebenden Menschen einzutreten. Bei ihrer Arbeit wurde die Initiative von zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern unterstützt, die mit viel Engagement das Ihre zur Vision einer Gesellschaft ohne Diskriminierung und soziale Ausschließung beigetragen. Weil die menschenrechtlichen Herausforderungen nicht kleiner geworden sind, setzt SOS Mitmensch am runden Geburtstag mit seinen Freundinnen und Freunden ein kräftiges Zeichen, um neuen Schwung für seine wichtige Arbeit zu tanken.

Mit Marianne Mendt, Willi Resetarits, Georg Danzer, Elisabeth Orth, Ensemblemitgliedern des Burgtheaters und vielen anderen

Im Burgtheater am 10. Dezember, Beginn 20 Uhr

ZEIT LUKAS RESETARITS: 25 JAHRE SOLOKABARETT



Anlässlich seines 25-jährigen Kabarettjubiläums spielt Lukas Resetarits eine Galavorstellung seines neuen Programms. Er macht sich Gedanken zur Zeit. Was ist Zeit? Warum vergeht die Zeit? Wieviel Zeit haben wir? Was machen wir mit unserer Zeit? Ist die Wahrheit wirklich eine Tochter der Zeit?

Musik: Robert Kastler

Im Burgtheater am 26. November, Beginn 20 Uhr

SERVICE

INFORMATION

Über Kartenreservierungen und Serviceleistungen im Servicecenter des Burgtheaters, Hanuschgasse 3, 1010 Wien. Tel. +43 / 1 / 51444-4140

TAGESKASSEN

Zentrale Kassen der Bundestheater:
Hanuschgasse 3, 1010 Wien, Telefon/Information: 514 44/7804
Im Burgtheater: Dr.-Karl-Lueger-Ring 2, 1010 Wien, Telefon: 514 44/4440
In der Volksoper Wien: Währinger Straße 78, 1090 Wien, Telefon: 514 44/3318

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag bis Freitag: 8 bis 18 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertag: 9 bis 12 Uhr
In den Zentralen Kassen und im Burgtheater an den Adventssamstagen 9 bis 17 Uhr

ABENDKASSEN

Tel: 514 44 + DW
Burgtheater/Vestibül DW 4440, Akademietheater DW 4740, Kasino DW 4830
Die Abendkassen öffnen eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

KARTENVORVERKAUF

Beginnt jeweils am 20. des Vormonats für den gesamten Folgemonat. Wahlabonnenten haben Vorkaufsrecht ab 15. des Monats für den gesamten Folgemonat (Tel: 5132967-2967). Sollte der Wahlabonnenten-Vorverkaufstag auf ein Wochenende oder einen Feiertag fallen, so ist der nächstfolgende Werktag der offizielle Vorverkaufstag. (Ausnahme Wahlabo III Vorverkauf ab 14. des Vormonats auch an Sonn- und Feiertagen). Ermäßigte Karten auch im Vorverkauf. Der telefonische Kartenverkauf für Inhaber von Kreditkarten beginnt am ersten Vorverkaufstag. Tel: 513 1 513, von Montag bis Sonntag von 10 - 21 Uhr. Stehplätze für das Burgtheater und Akademietheater werden an den Abendkassen verkauft. Kartenverkauf im Internet über www.burgtheater.at oder direkt: www.cultural.com

SCHRIFTLICHE KARTENBESTELLUNGEN

aus den Bundesländern und aus dem Ausland können bis spätestens zehn Tage vor dem Vorstellungstag an das Servicecenter Burgtheater, Hanuschgasse 3, 1010 Wien, gerichtet werden. Tel: 51444-4145, Fax -4147.

KARTENPREISE

Preiskategorien Burgtheater und Akademietheater € 4, € 7, € 15, € 22, € 29, € 36, € 44, Stehplätze € 1,5
Einheitlicher Kartenpreis im Kasino € 22, im Vestibül nach Angabe (ermäßigte Karten für € 7 auch im Vorverkauf). Die Preise für Einzelveranstaltungen sind extra gekennzeichnet.

ERMÄSSIGUNGEN

Last Minute Ticket: 50% Ermäßigung ab einer Stunde vor Vorstellungsbeginn an der Abendkasse bei nicht ausverkauften Vorstellungen, ausgenommen Matineen und Sonderveranstaltungen im Kasino. Schüler, Studenten, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildienst sowie Arbeitslose mit entsprechendem Lichtbildausweis erhalten bei nicht ausverkauften Vorstellungen an der Abendkasse 30 Minuten vor Beginn der Vorstellung ermäßigte Karten zum Preis von € 7.

SPIELPLAN / ABONNEMENT / WAHLABONNEMENT / ZYKLEN / elub

Der Spielplan des Burgtheaters mit Akademietheater, Kasino und Vestibül und mit allen Abonnement- und Zyklenterminen erscheint jeweils am 15. des Vormonats. Er liegt an allen Spielstätten aus und kann auf Wunsch kostenfrei zugeschickt werden. Abonnenten, Wahlabonnenten und Inhaber von Zyklen erhalten den Monatsspielplan automatisch per Post. Spielplaninformation im Internet unter www.burgtheater.at und täglich im STANDARD und in weiteren Wiener Tageszeitungen.

NACHWEISE BILDER: Monika Rittershaus (Titel, „das Maß der dinge“), Reinhard Werner (S. 11 „Roland Koch“, „Cyrano“, „Reinhard Werner“, S. 13 „Maresa Hörbiger“, „Dorothee Hartinger“), Georg Soulek (S. 14 „Hund Frau Mann“), Ruth Walz (S. 14 „Drei Mal Leben“), Bernd Uhlig (S. 14 „Maria Stuart“), Christian Brachwitz (S. 11 „Fiesco“, „Gigamesh“, „Dantons Tod“), Ludwig Rusch (S. 13 „Bernad Jeschek“), sfd/Max Moser (S. 15 „Nick Cave“), Achim Bienick (S. 15 „Gert Voss“), Stefan Doleschal (S. 15 „Grissemann“); Photographie von Jura Soyfer (S. 7) in: Horst Jarka, Hsg., Jura Soyfer. Das Gesamtwerk, Wien (Europa) 1980; Abbildung auf S. 4/5 von Roanne Kulakoff in: American Photography 12, New York 1996; die Photographien von und Texte zu Tennessee Williams von Karsh of Ottawa und Jill Krenmentz in Tennessee Williams, Memoirs, New York (Doubleday) 1972 und Donald Spoto, The Kindness Of Strangers. The Life Of Tennessee Williams, London 1985 sowie Lyle Leverich, Tom. The Unknown Tennessee Williams; TEXTE: Der Text von Ferdinand Schmatz auf S.3 ist ein Originalbeitrag für diese Zeitung; der Text auf S.4/5 aus: Georg Diez, Gegenheimat. Das Theater des Martin Kusej, Salzburg (Residenz) 2002.

Burgtheater **Audi**
Kultur braucht Engagement